

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 10

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut
Autor: Roth, Daniel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

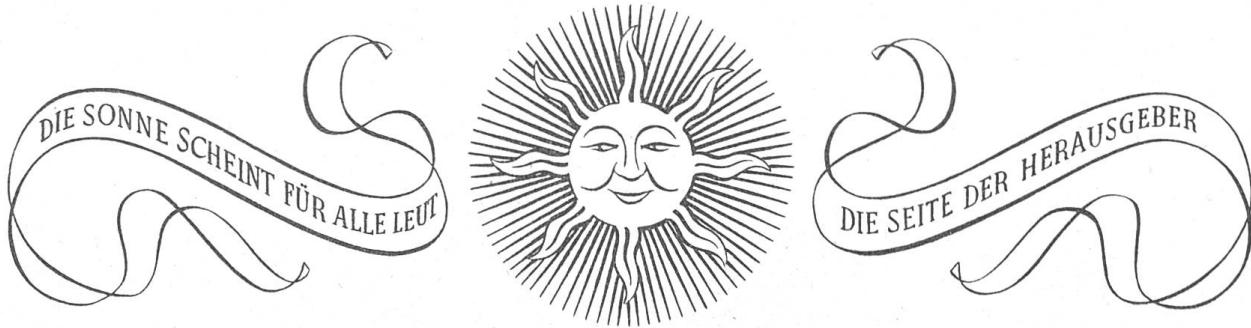
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



BALD ist wieder der 1. August. Ist denn das erwähnenswert? Tun wir nicht schon übergenug, wenn wir uns dann an diesem Tag selber den Leitartikel oder die örtliche Festrede oder auch nur eine der Reden am Radio anhören? So mag der eine oder andere Leser fragen. Hier geht es mir aber um etwas anderes: um unsere Einstellung zum 1. August und zu Feiern und Festen überhaupt.

UNSERE Augustfeiern laufen alle nach einem nun über 70jährigen Ritus ab: ein Jodlerclub, ein gemischter oder ein Männer-Chor, ein Musikkorps, eine Damenriege und «hurra! hurra!» eine Turnerschar treten auf. Hinzu kommen der Redner und vielleicht gar bengalische Beleuchtung. Die Darbietungen sind meist nett, die Rede ist oft schön und langweilig. Sind diese Feiern nicht restlos veraltet?

WIR wären die ersten, welche es begrüßen würden, wenn für die Feier des 1. August eine überzeugende neue Form gefunden werden könnte. Vor allem scheinen mir die Versuche begrüßenswert, an diesem Tag ein kleines Festspiel aufzuführen. Lokale Theatergruppen haben so schon wochenlang die Phantasie ganzer Dörfer auf eine einzige Leistung auszurichten vermocht. Wie wäre es, wenn jeweilen ein Lehrer eine solche Aufführung mit jenen Schülern aller Altersstufen inszenieren würde, die nicht in die Ferien verreisen? Solche gibt es auch heute überall. Sie hätten zugleich einen vollwertigen Ersatz dafür, daß sie nicht weg können wie ihre Kameraden.

EINES ist für uns allerdings sicher. Ob die Feier des 1. August sich halten kann, hängt nicht von solchen Gestaltungsfragen ab. Sie steht und fällt mit unserem Bedürfnis, unserer Vaterlandsliebe Ausdruck zu geben. Haben

wir dieses Bedürfnis, so wird uns die schlechteste Rede – oft gibt es übrigens sehr Anregendes und Interessantes zu hören, das persönlichster Überzeugung entspricht – und die mäßigste Produktion ansprechen. Denn wir wollen dann nicht eine Leistung bewundern, sondern zusammen mit allen anderen den Willen erleben, dem, was uns als Schweizern das Teuerste ist, nach bestem Können eine Huldigung darzubringen.

IM übrigen ist das Große an diesen Feiern, daß sie ganz aus eigenem bestritten werden. Da werden nicht, um «das Niveau» zu heben, Berufsakteure angestellt, die keine persönliche Beziehung zu den Feiernden haben. Einen Eckpfleiler der Pyramide oder einen der Leiterträger, einen Tenor oder einen Posauenbläser, eine der Spitzen-Tänzerinnen oder eine Solo-Jodlerin kennt man immer persönlich. Und das gibt diesen Feiern neben dem Erhebenden etwas so Nettes.

DAS Wort «nett» hat zu Unrecht einen schlechten Ruf. Es schließt «harmlos», «heiter» und «gelöst» in sich. Es gibt für ein Fest, in das eine Feier münden soll, kein größeres Lob, als daß es nett gewesen sei.

EINE Zeitlang war es bei uns Mode, gegen die angebliche Festseuche zu wettern. Das hat Gott sei dank aufgehört. Aber leider sind auch die großen Feste, an denen sich alle Kreise der Bevölkerung beteiligen, wieder seltener geworden. Sie scheinen irgendwie unserer vom Verkehr beherrschten Zeit nicht mehr zu liegen. «Saure Wochen» machen den Großteil des Lebens aus, aber «frohe Feste» dürfen darin nicht fehlen. Versuchen wir, wieder mehr Feste zu feiern – im Kleinen und im Großen, spätestens am 1. August 1963! *Daniel Roth*